

Rindergrippe früh erkennen

Betriebe, die Fresser aufziehen, ähneln einem Kindergarten: Viele Kälber aus unterschiedlichen Herkünften kommen auf engem Raum zusammen. Da haben Viren und Bakterien oft leichtes Spiel.



Franz Straßers Leidenschaft für die Landwirtschaft ist groß – so groß, dass er vor Kurzem einen Stallneubau wagte. Bisher war sein Zuhause der Milchviehbetrieb seiner Eltern, doch sein Bruder wollte den Betrieb auch übernehmen, sodass sich Franz Straßer neu orientierte: „Ich bin nicht nur Landwirtschaftsmeister, sondern auch gelernter Zimmermann und habe eine eigene Zimmerei, doch ein Leben ohne Tiere konnte ich mir nicht vorstellen.“ So begann er 2014 gemeinsam mit seiner Frau Anna, auf der grünen Wiese bei Mühlendorf in Bayern einen Stall nebst Halle und Wohnhaus zu

Das Ehepaar Anna und Franz Straßer hat in die Fresseraufzucht investiert und legt viel Wert auf Tierwohl und gesunde Tiere.



Die Erfahrungen mit dem neuen Zwei-Raum-Offenfrontstall mit weicher Stroheinstreu im Liegebereich sind sehr gut.



Trotz regionaler Herkunft der Kälber kommen bei Einstallung viele unterschiedliche Erreger zusammen und stellen eine echte Herausforderung für die Tiergesundheit dar.

bauen. Mangels eigener Flächen entschied er sich für die Fresseraufzucht, denn diese kommt ohne Flächenbindung aus. „Wir konnten einige Hektar pachten, doch mehr ist nicht machbar. In dieser Gegend ist Land knapp, weil Autobahnen, Schienen und Wohnungen gebaut werden.“ Es reicht jetzt nur knapp für die eigene Futter- und Stroherzeugung, nur Mineralfutter muss er zukaufen.

Kaltstall mit Kleinklimazonen

Straßers ist das Tierwohl sehr wichtig. „Wir haben uns bei der Stallplanung überlegt: Wie möchten es die Kälber denn in der freien Natur haben? Da würden sie Licht, frische Luft und einen weichen Untergrund zum Liegen und Herumtollen bevorzugen.“ Deshalb entschied er sich für einen Zwei-Raum-Offenfrontstall in Süd-Ost-Ausrichtung mit Spaltenboden am Futtertisch und weicher Strohstreuung im hinteren Liegebereich. Die Hauptwindrichtung ist Nordwest, so sind die Tiere gut geschützt und bekommen sogar die Morgensonne ab. „Nebel, Fön, große Kälte – wegen des Kaltstalls für Kälber musste ich mir viele Einwände anhören. Kälber würden es warm haben wollen und bei mir wäre es zu kalt. Jetzt nach vier Durchgängen kann ich sagen: Der Durchgang im vergangenen Winter bei $-10\text{ }^{\circ}\text{C}$ war der Beste. Den Tieren ging es gut, der Durchgang hatte im Durchschnitt mehr als 1300 g Tageszunahme. Wir streuen dann mehr ein, stellen Strohballen an die Rückwand, darin können sie sich einkuscheln und zusätzlich dienen sie der Beschäftigung.“

Wie im Kindergarten

Straßers stallen je Durchgang 120 Kälber ein, Mitte 2017 kamen die ersten Tiere. Obwohl diese von Milchviehbetrieben aus einem Umkreis von 50 km stammen, musste die Familie mit Tieren aus mehr als

100 Herkünften rechnen. Dementsprechend trafen viele unterschiedliche Erreger aufeinander. Deswegen war der Start im neuen Stall eher holprig. „Wir dachten, ein neuer Stall ist ja nahezu keimfrei, da kann ja beim ersten Durchgang nicht viel passieren“, erinnert sich Anna Straßer. „Doch schon nach zwei bis drei Tagen hatten viele Tiere Fieber und Husten – bald waren mehr als 50 % der Tiere krank.“

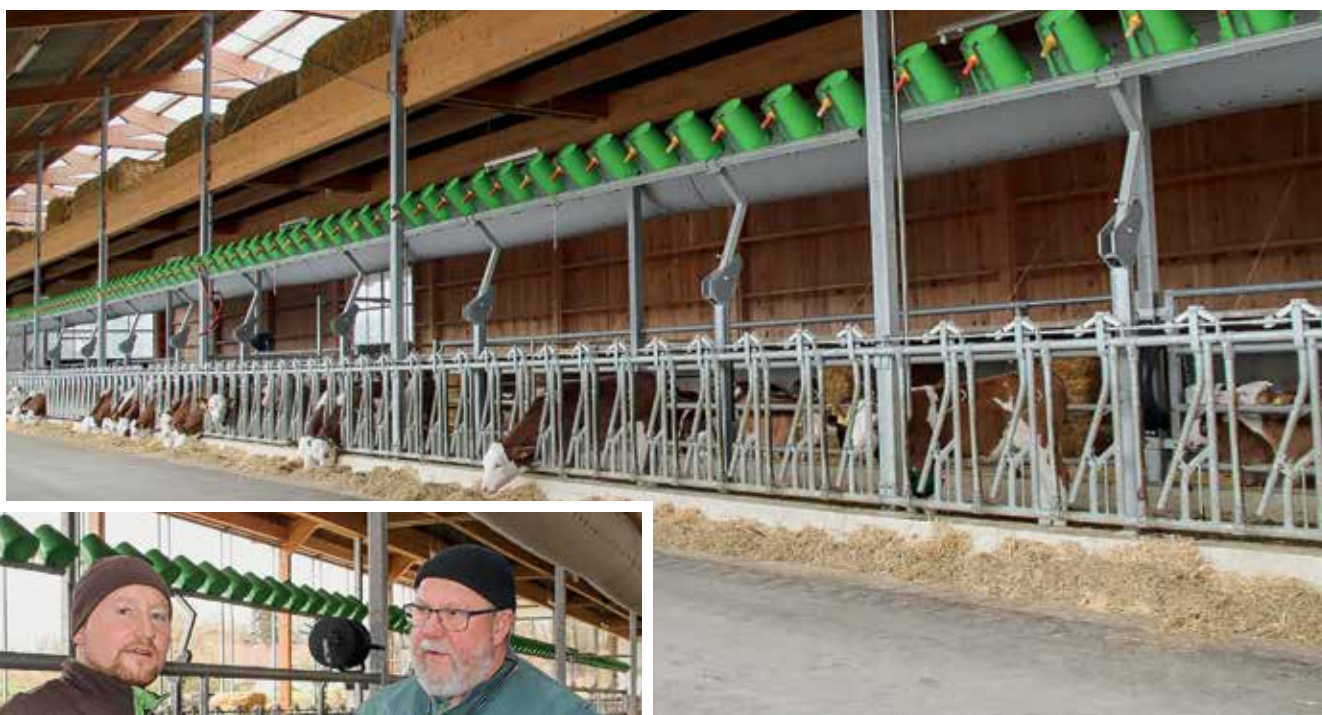
Tierarzt Dr. Josef Selmair kann genau erklären warum das so war: „Die Kälber werden zwar bei Einstallung geimpft, aber die Impfung braucht ja zwei Wochen bis sie wirkt und muss auch noch einmal nachgeimpft werden. Zudem ist der Schutz des mütterlichen Kolostrums nicht mehr da. In dieser ungeschützten Zeit finden dann die Kälberauktion, der Transport zum Fresserbetrieb sowie das Aufeinandertreffen der vielen Herkünfte und deren Erregerspektren statt. Dem hat das noch junge Immunsystem nichts entgegenzusetzen. Das Ergebnis: Die Tiere werden krank. Mit einer antibiotischen Einzeltierbehandlung kommt man in so einem fortgeschrittenen Stadium nicht weit, da muss die ganze Gruppe behandelt werden.“ Dr. Selmair ist seit 35 Jahren Tierarzt in eigener Praxis mit einem OP-Bereich für Rinder in Inning am Holz.

Kranken Tieren schnell helfen

Natürlich möchten Straßers so wenig Antibiotika wie nötig verwenden, kranke Tiere müssen jedoch behandelt werden. „Am besten ist es daher, die Kälber werden gar nicht erst krank“, so Dr. Selmair. Er empfahl den Straßers, bei den kleinen Kälbern in den ersten Tagen nach der Einstallung die Körpertemperatur zu messen. Während die Kälber im Selbstfangfressgitter ihre Milch saufen, kann der Landwirt Fieber messen. „Hat eine relevante Anzahl der Tiere Fieber mit mehr als $40\text{ }^{\circ}\text{C}$, geben wir allen Kälbern eine sogenannte antibiotische Metaphylaxe. Dazu verwenden wir eine einmalige Injektion eines Langzeitantibiotikums mit dem Wirkstoff Gamithromycin, welches sehr schnell in der Lunge anflutet, mehrere Tage wirkt und damit genau die kritische Zeit des hohen Infektionsdrucks abdeckt. Würden wir das nicht machen, sind spätestens nach vier Tagen viele Tiere krank. Dann brauchen wir viel mehr Antibiotika, um die Tiere wieder gesund zu bekommen, vom Tierleid einmal ganz abgesehen“, so der Tierarzt. Regelmäßig fertigt er ein Antibiotogramm mittels Nasentupfer- und Lungenspülproben an, um zu sehen, ob das Antibiotikum noch das richtige ist.

Vorbeugung ist alles

Vorbeugend und unterstützend geben Straßers ihren Kälbern ätherische Öle über das Futter und Kräutertee zum Saufen. Rotlichtbehandlungen bei Stirnhöhlenproblemen und sogar das Inhalieren mit heißem Dampf haben sie schon umgesetzt. „Ganz wichtig zur



Fotos: Engel

Franz Straßer füttert bereits GVO-freies Soja und plant mittelfristig den Einstieg in die Direktvermarktung von regional erzeugtem Kalbfleisch (Bild: Franz Straßer und Tierarzt Dr. Josef Selmair).

Im Selbstfangressgitter kontrollieren die Straßers regelmäßig das Auftreten von Fieber im Bestand.

Vorbeugung von Rinderrippe ist ein hoher Luftaustausch, aber ohne Zugluft, und ein trockener warmer Boden. Durch die Außenklimahaltung auf Stroh sind diese Punkte hier schon gut umgesetzt“, berichtet der Hoftierarzt. „Ideal wäre es, wenn die Kälber bereits auf ihren Herkunftsbetrieben das erste Mal gegen Rinderrippe geimpft wären, doch das ist leider noch nicht Standard.“ Landwirt Straßer ergänzt: „Wenn auf dem Rinderpass wenigstens stehen würde, ob die Tiere aus einem Kalt- oder Warmstall kommen, wäre das schon eine große Hilfe. Dann wüsste man, an welche Umgebung die Tiere gewöhnt sind.“

Futter möglichst vielseitig

Da der Fresserzeuger seine Tiere erst mit etwa 80 bis 90 kg Gewicht einstellt, sind sie meist schon an Kälbermüsli und Heu gewöhnt. In den ersten Wochen füttern Straßers mit dem Milchtaxi noch zweimal am Tag Milchaustauscher, im Sommer 125 g/l, im Winter

140 g/l. Um den Kälbern später, wenn sie zu verschiedenen Bullenmästern gehen, einen guten Start zu ermöglichen, gestaltet Franz Straßer die Ration möglichst vielseitig. „Bevor wir die Tiere langsam an Maissilage gewöhnen, füttern wir eine hofeigene Trocken-TMR aus Stroh, Heu, Raps- und Gerstenschrot, GVO-freies Sojaschrot, Mais und Weizen gequetscht. So lernen die jungen Tiere bei uns schon alle Futterarten kennen. Das hilft ihnen beim Bullenmäster gleich zu fressen, egal, welche Komponente er füttert. Außerdem bekommen sie bei uns immer Heu in kleinen Portionen. Heu ist ein Allheilmittel, es sorgt für eine gute Pansenentwicklung und Kälber fressen es sogar dann, wenn sie mal krank sind und sonst nichts zu sich nehmen.“

Erst einmal konsolidieren

Nach der anstrengenden Bauphase sind jetzt vorerst keine weiteren Investitionen geplant. Doch Pläne haben die Straßers noch viel. Langfristig könnte sich der Landwirt auch einen zweiten Kälberstall vorstellen. Das GVO-freie Soja füttert er nicht, weil die Mäster es wünschen, sondern weil er mittelfristig in die Direktvermarktung von Kalbfleisch einsteigen will. „Unsere Tiere kommen aus der Region und bleiben in der Region. Der Verbraucher möchte gentechnisch freie Lebensmittel, das liegt neben mehr Tierwohl und Regionalität im Trend und ich möchte diesen Wünschen gerne nachkommen“, erklärt Straßer abschließend. □